

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Arnold
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus
beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher für unentgeltlich eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Kaiser Wilhelm hat dem Prinzregenten von Bayern in einem Handschreiben seine Anerkennung über die Leistungen der bayerischen Truppen im Kaisermanöver ausgesprochen. Prinz Luitpold von Bayern erwiderte das Handschreiben.

Das deutsche Militärluftschiff, das Freitag abend nach 10 Uhr von Tegel aufgeflogen war, ist nach 13-stündiger Fahrt in tadellosem Zustand wieder gelandet.

Staatssekretär Dernburg erklärte einem Presse-Vertreter, er bringe weder Forderungen für Deutsch-Südwestafrika, noch für die Landungsanlage in Swakopmund mit.

Am gestrigen Sonntag wurde in Nürnberg der sozialdemokratische Parteitag durch Singer offiziell eröffnet.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im August eine bedenkliche Verschlechterung aufzuweisen. Wenn die Herbstsaison nicht noch unvermittelt lebhafter wird, so müssen die Arbeiter mit einem an Arbeitsgelegenheit sehr knappen Winter rechnen. Während im Vorjahr von Juli auf August der Andrang auf hundert offene Stellen noch um 12,6 Arbeitsuchende zurückging, obwohl auch damals schon die gewerbliche Beschäftigung abnahm, ist er dieses Jahr nur um 4,3 gesunken. Es kamen nämlich im August 1908 an den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des Arbeitsmarktes angeschlossen sind, auf je 100 offene Stellen 153,3 Arbeitsuchende gegen 107,1 im Vorjahre. Nur im Mai und April war der Grad der Verschlechterung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahre höher als im August. Der Andrang von Arbeitsuchenden stellte sich während der einzelnen Monate auf je 100 offene Stellen wie folgt:

	1907	1908	Zunahme des Andranges gegen 1907
Januar	127,9	158,9	31,0
Februar	120,7	151,7	31,0
März	95,5	130,5	35,0
April	92,8	141,8	49,0

Mai	103,7	161,5	57,8
Juni	109,5	144,3	34,8
Juli	119,7	157,6	37,9
August	107,1	153,3	46,2

Der Andrang im August war sogar höher als im Februar. Die starke Differenz gegenüber dem Vorjahre ist nicht etwa durch eine besonders starke Zunahme des Andranges, sondern vielmehr durch den Rückgang der offenen Stellen, die gegen August 1907 um 24 Prozent zurückgegangen sind, veranlaßt. Wäre die Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre nur auf die Steigerung der Arbeitsuchenden zurückzuführen, so könnte man annehmen, daß infolge der früheren Erntearbeiten im laufenden Jahre der Zugang nach den gewerblichen Zentren im Laufe des August schon wieder eingeseht hätte. Die Bewegung der Nachfrage im Monat August widerspricht aber dieser Annahme; es muß vielmehr eine Abnahme der gewerblichen Beschäftigung im Vergleich zum Vorjahre stattgefunden haben.

Die Anzeichen einer herbitlichen Belebung, soweit sie sich im August schon äußerten, beschränkten sich fast gänzlich auf den Marktverkehr und beeinflussten die Warenherstellung fast noch gar nicht. Teilweise machte sich sogar im August nach eine erneute Senkung des Beschäftigungsgrades bemerkbar. Die Hoffnungen einer herbitlichen Belebung der Bautätigkeit blieben unerfüllt, da die Lage des Geldmarktes die Unternehmungslust noch nicht begünstigt. In den Städten war nicht nur die spekulative Bautätigkeit matt; es war auch sonst relativ wenig zu tun. Aus zahlreichen Städten wurde über einen starken Ueberfluß an Bauarbeitern aller Art berichtet; die Lage wurde dadurch noch verschärft, daß vereinzelt sogar von Kommunen weniger Arbeiter eingestellt wurden; in Dresden, wo im August 1907 allein für häusliche Betriebe 200 Arbeiter vermittelt worden waren, wurde im Berichtsmontat nicht ein Arbeiter verlangt. Nur aus wenigen Orten wird über eine leichte Belebung der Bautätigkeit berichtet.

Die Ungunst in der Eisenindustrie nahm im August sogar verhältnismäßig noch zu. So wird aus Bielefeld gemeldet, daß in fast allen Fabriken der Eisenindustrie Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen wurden. Ueberall bestand an Schloßern, Mechanikern usw. Ueberfluß. Was für Baugewerbe und Eisenindustrie gesagt ist, gilt auch für die Textilindustrie. Gemöhnlich bringt der Monat August schon eine flottere Tätigkeit, da die Herbstsaison beginnt. In diesem Jahre wurde auch wohl in einzelnen Betrieben die stark reduzierte Arbeitszeit wieder ein wenig ausgedehnt, aber in der Mehrzahl der Betriebe wurden die umfangreichen Betriebseinsparungen noch in ungekürztem Grade aufrechterhalten. Besonders knapp war die Arbeitsgelegenheit im Seidengewerbe. Auch in der Bekleidungsindustrie war die Ungunst noch unverändert.

Nicht ganz so unbefriedigend wie die Lage der bisher erwähnten Gewerbe war die des Bergbaues im August. Zwar nahmen auch hier Fehlschichten zu, ohne daß indessen die Ver-

dienstgelegenheit so stark zurückging wie in anderen Gewerben. Im Verkehrsgewerbe war der Arbeitsmangel steigend, wie aus dem Ueberangebot an Arbeitskräften in Hamburg, Kiel, Flensburg usw. hervorgeht. Relativ am befriedigendsten sind noch immer die Arbeitskräfte in den Nahrungs- und Genussmittelgewerben beschäftigt. Selbst in der Tabakindustrie kann der Geschäftsgang noch zufriedenstellend genannt werden. Im Gegensatz zum gewerblichen Arbeitsmarkt gab es in der Landwirtschaft erfreulicherweise sehr viel zu tun, wenn es auch hier an Schattenseiten vielfach nicht fehlte. In vielen Gegenden Deutschlands war die Witterung namentlich in der zweiten Hälfte des Monats August so regnerisch, daß die Arbeiten im Freien unterbrochen werden mußten. Da bis Anfang September keine Besserung eintrat, so verurteilte diese Verzögerung ziemlich erheblichen, hoffentlich aber nur vorübergehenden Schaden.

Politische Tageschau.

Aue, den 14. September.

* Der Fall Schilling. Dem Frankfurter Generalanwalter wird aus bester Quelle gemeldet: Die aufführende Beteiligung der Disziplinerverhandlung gegen den Bürgermeister Schilling in Flensburg ist deshalb erfolgt, weil der Reichskanzler telegraphisch sämtliche Untersuchungsakten vor der Verhandlung einfordern ließ.

* Professor Schnizer. Professor Schnizer nimmt am 1. Okt. seine Vorlesungen an der Universität München wieder auf. Schnizer wird entgegen allen ultramontanen Wünschen, wieder im theologischen Seminar lesen.

* Das spanische Königspar unterwegs. Im Ministerium des Aeußeren wird bestätigt, daß der König und die Königin Ende September von San Sebastian abreisen werden, um sich nach München, Dresden und Pest zu begeben. Für den Aufenthalt in Oesterreich-Ungarn seien zwei Wochen in Aussicht genommen, und die Dauer der Reise würde insgesamt einen Monat in Anspruch nehmen. Der Minister des Aeußeren werde an der Reise teilnehmen, aber nach Erledigung der offiziellen Besuche sogleich nach Spanien zurückkehren.

* Kapitänleutnant Prinz Walbert von Preußen. Prinz Walbert von Preußen ist zum Kapitänleutnant befördert worden. Aus diesem Anlaß erschien er gestern beim Prinzen Heinrich zur Meldung.

* Rücktritt des Ministeriums Christensen. Was seit dem Bekanntwerden der Millionenschwindereien des früheren dänischen Justizministers Alberti kühnlich erwartet wurde, ist eingetreten. Der Minister des Aeußeren Graf Rosen-Löwenau hat Sonnabend dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der König

Eine seltsame Ehehistorie.

Romanette von Elfe Seeger.

Die erste Gesellschaft im eigenen Heim! Wer von den älteren, verheirateten Leserinnen hätte nicht schon an sich selber erfahren, was das im Leben eines jungen Ehepaars bedeutet, oder zum mindesten von andern gehört, welche enorme Wichtigkeit sich ein Tag besitzt! Ist es da wohl der jungen, frischgeborenen Frau Assessor von Ohlen zu verdenken, wenn sie am Spätnachmittag des stillen Tages mit rotem Köpfchen umherläuft, bald im Salon zum dritten Male staubwischend, bald in der Küche die mit stolischer Ruhe und Gelassenheit ein Huhn ausnehmende Kochfrau hinstellt, bittend, doch ja das Frischfleisch recht pikant zu machen und die Salatensauce recht braun, weiß das der Herr Präsident so liebt! Zu Bitten, sage ich, denn welche Ehre widerfährt nicht dem Hause, in dem diese allmächtige Beherrscherin der Küche ihre Kunst zu zeigen sich herabläßt! — Und dann den Lohnbdiener, den vielbegehrten Herrn Müller, ersuchend, doch ja nicht, wie bei Rechtsanwalts neulich, die verkehrten Oberflächen auf die Unterflächen zu stellen. . . . Aber wo nur ihr Mann bleibt! Ob die Sitzung heute gerade so extra lange dauert? Ach, du lieber Himmel, ob er den kleinen Streit heute morgen wegen der Tischordnung noch nicht vergessen hatte? Den ersten Streit in ihrer jungen Ehe? Ach Gott, so schlimm war's doch eigentlich gar nicht gewesen, aber sie hatte sich's doch nun einmal so nett ausgedacht, welche Damen die Herren führen sollten, und da stieh er ihre schöne, mühsam gebaute Tischordnung wieder um! Das konnte sie doch unmöglich ruhig mit anhören, und ein paar Tränchen flossen — eigentlich mehr pro forma, denn im Grunde ihres Herzens mußte sie ihm recht geben, daß er, der Mann, schon aus dienstlichen Gründen das besser verstehen müsse, als sie! — Da war er denn in die Sitzung gegangen, ohne den üblichen Abschiedskuß, nur zu einem flüchtigen: Adieu, Schatz, besinne dich 'mal häßlich, ob ich recht habe — hatte es gelangt. Und nun stieh er solange auf sich warten! Der Lohnbdiener deckt inzwischen die Tafel, sie aber treibt die Anruhe immer wieder ans Fenster! Wo nur Harald so lange bleibt! Es klingelt: Gott sei Dank! — O weh, eine Abgabe? Richtig: Herr Justizrat Beder läßt sich entschuldigen — herzlich leid — stark erkältet — auch das noch! Nun sind es dreizehn! Sie ist

ja selber nicht abergläubisch, Gott bewahre, aber es gibt doch Leute, die . . . Man könnte doch daran Anstoß nehmen, daß . . . also Harald muß schleunigst suchen, einen vierzehnten Gast zu bekommen — wenn er bloß endlich käme!

Ja, warum kam denn der Assessor eigentlich nicht? Wir wollen einmal die Allwissenden spielen und seinen Weg verfolgen, nachdem die Sitzung eher, als er vermutet, aus war! Da schlenderte er so gemächlich noch ein bißchen spazieren und dachte bei sich, indem er schadenfroh in sich hineinschaute: Ja, ja, Strafe muß sein, Frauen, nun will ich dich 'mal ein bißchen zerpeln lassen! Bist du besser, wenn ich dich 'mal ein bißchen zerpeln lasse! — Und so im Schlenkern und im Bummeln und im Genießen einer ruhigen Stunde geistigen und körperlichen Ausruhens an solch herrlichem, sonnengoldigen Frühlingstage war er weit hinaus vor's Tor geraten. Da überkam den geistes Herrn Assessor mit einem Male so ein recht jugendhaftes Wohlbehagen und hätte ihn jetzt einer zu einem rechten, echten Dummengunstreich aufgefordert — wer weiß, ob er die Mittäterschaft standhaft abgelehnt hätte! Lustig pfeifend stieh er sich in der warmen Sonne an einem kleinen Abhang im Grase nieder und fing an, sich eine Zigarette zu drehen. Da raschelt es plötzlich neben ihm, und wie er hinsieht, quält ihn so recht neugierig aus klugen Augen eine schöne grüne Eidechse an! Sei, wie waren da auf einmal all die alten Knabenpassionen in dem Assessor lebendig! Himmel, wie war es schön gewesen, wenn er als Junge auf den Eidechsenfang ging! Ob er's noch kann? Ob er's 'mal probiert? — Die halb fertige Zigarette fliegt ins Gras, der Assessor sieht sich um — keine Menschenseele, die ihn belauschen könnte! Nun aufgepaßt, ob sie wiederkommt! Da ist sie, vorsichtig äugend — nur Geduld, bis sie dreifert wird — die Hand ist schon erhoben — daß auch ja nicht der Schatten sie verrät — nun drauß! — Aber was ist denn das, ich hätte sie doch, denkt der Assessor, ich habe sie ja doch in der Hand gefühlt! Ins Loch geschlüpft ist sie verschwunden, und kein Warten hilft, sie läßt sich nicht wieder blicken! Na, denn nicht, denkt der Assessor, man ist doch recht ungeschickt geworden, sagt er verdrießlich hinzu und klappt seine schönen, schwarzen Weinkelber läubertlich ab. Aber nun im Trab nach Hause, was wird Frauen sagen? — Was Frauen sagte? Die stieg ihm um den Hals, aller Streit war vergessen: Harald, Mann, wo bleibst du bloß so lange? Hat denn die Sitzung so lange gedauert? — Ach nein, Maus, ich bin nur

nach ein Stündchen spazieren gegangen. — O, du schrecklicher Mensch, läßt dein armes Weib in Angst und Wüten sitzen — eben hat der Justizrat abgesetzt, was nun? — Ja, quä nur nicht so verwundert, du mußt jetzt notwendig einen vierzehnten Gast schaffen, hörst du, du mußt! Unmöglich können wir uns so bamiern mit unserer ersten Gesellschaft, dreizehn, nein, das kannst du mir nicht antun! — Ja, Freida, Liebste, ich kann doch auch keinen aus dem Aermel schütteln — jetzt, so kurz vorher — warte 'mal — der einzige, der mir den Gefallen tun könnte, wäre mein Freund Börner, der Privatdozent! — Ach Gott, der?! Der steife Peter? Der für nichts Sinn hat, als für seine Bücher und seine Tiere und Greulichkeiten in Spiritus? — Na, meinestwegen, besser wie keiner! — Du, übrigens, ich finde, Anneliese könnte nun auch hier sein, sie hat mir versprochen, zu helfen, aber wahrscheinlich schiebt sie wieder über den neuesten Bößse oder sonst einem gelehrten Schwätzer! — Na, nun lauf aber, daß ich weiß, woran ich bin! —

Bald konnte der erregte Assessor seinem Frauen sagen, daß der Schulfreund ihm gern aus der Not helfen wollte. Ja habe ihm auch in der Freude meines Herzens die netteste Tischdame versprochen — was meinst du, sehen wir ihn neben meine Schwester? — Um Himmels willen, Harald, er spricht kaum, und Anneliese sagt so gut wie nichts — das könnte 'ne nette Unterhaltung werden! Nein, du bist doch ein zu schlechter Menschenkenner! Die beiden mögen sich ja entschließen! Er muß die kleine Geheimratstochter führen, die ist fürchtbar fidel und lustig, sage ich dir, die wird ihn schon aufmuntern! Und die schwerleibige, stille Anneliese, die sehen wir neben den Leutnant Schwarz, der steckt voller Schnurren und Schwänke — halbtod habe ich mich neulich gelacht, als er bei Rechtsanwalts nach Tisch neben mir saß! Der wird deinem ersten Schwesterlein schon das Leben beibringen, du sollst 'mal sehen! — Na, meinestwegen, nun kannst du 'mal recht haben, dann sind wir quitt, nicht, kleine Frau? — Ja, ja — aber nun wollen wir Toilette machen — ich gehe dann mit Müller in den Weinkelber! — Da, schön, das Eis für den Wein ist auch schon da! rief ihm Freida noch zu, dann überfah sie prüfend die fertige Tafel, rückte an dem Tafelaufsatz, schob die Blumen etwas mehr nach der Mitte zu, legte die Tischkarten auf jedes Gedeck, wobei sie ein wenig lächeln mußte, als sie die der beiden jungen Waare ordnete. — Wie fein sie das doch gemacht hatte! Erst neulich hatte der